

**Auf den Schultern eines Riesen:
Das philosophische Erbe von Jürgen Habermas**
Cristina Lafont
Northwestern University

Sehr geehrte Familie Habermas, Herr Bundespräsident, liebe Anwesende,

Es ist mir eine große Ehre, die außergewöhnlichen akademischen Verdienste von Jürgen Habermas —als Philosoph, Sozialwissenschaftler, Vorreiter der kritischen Theorie— zu würdigen, aber auch eine fast unmögliche Herausforderung, ihnen in einer kurzen Rede gerecht zu werden.

Habermas ist einer der einflussreichsten Intellektuellen unserer Zeit. Seine über vierzig Bücher, übersetzt in zahlreiche Sprachen und vielfach ausgezeichnet, haben Disziplinen von Philosophie und Soziologie über Rechts-, Politik-, Medien- und Kommunikationswissenschaften bis hin zu Anthropologie, Theologie, usw. geprägt. Kaum ein Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ist von seinem Einfluss unberührt geblieben. Es gibt schlicht keinen anderen Forscher wie Habermas.

Doch das ist nur ein Teil der Schwierigkeiten. Sein Werk lässt sich auch nicht vom Menschen Habermas trennen: Man versteht es nur dann wirklich, wenn man miteinbezieht, was ihn bewegte, woran ihm lag und welche moralischen und politischen Ziele er mit seiner theoretischen Arbeit verfolgte. Denn seine herausragenden Leistungen hier verdanken sich einer seltenen Mischung. In ihm verbanden sich das unbeirrbar Eintreten für Gerechtigkeit und Demokratie mit den außergewöhnlichen Gaben zu Theoriesynthese und philosophischer Vorstellungskraft.

Uns alle, die wir seine Werkentwicklung über die Jahre aus der Nähe mitverfolgt haben, sprach zuallererst genau diese moralische und politische Entschlossenheit an. Wir waren ohnehin Habermasianer schon bevor wir ihn gelesen hatten. Aber wir konnten nur deshalb sehen, wie weit man diese Grundeinstellungen treiben kann, weil wir auf den Schultern eines Riesen standen.

Ich weiß genau, dass ihm diese Metapher überhaupt nicht gefallen hätte, aber anders kann man einfach nicht vermitteln, wie sich Habermas Lesen über die Jahre anfühlt.

In diesem zweiten Sinne Habermasianer sein —d.h. mit seiner unbändigen Kreativität und Schaffenskraft auch nur lesend mitzuhalten—war und ist eine Vollzeitbeschäftigung fürs ganze Leben.

Wenn man hier in der Paulskirche das Lebenswerk eines der bedeutendsten Verfechter der Demokratie würdigt, denkt man zuerst an seine Beiträge zur demokratischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Aus eigener biografischer Erfahrung weiß ich jedoch, wie viel weiter der ihm geschuldete Dank reicht.

Habermas' Einsatz für Demokratie war für Menschen in Diktaturen weltweit ein Lichtschein in der Finsternis — in meiner Heimat Spanien, über Lateinamerika und Asien bis nach Afrika. Für viele von uns, die wie er unter einer Diktatur groß wurden, war er politischer Verbündeter, Hoffnungsträger und unsere moralische Stimme, als wir selbst keine hatten. So eine solidarische Verbundenheit schwindet nicht.

Viele klagen, Habermas sei schwer zu lesen – was vermutlich stimmt. Umso rätselhafter wirkt es, dass direkt nach seinem Tod auf Bussen in Mexiko-Stadt der Nachruf zu lesen war: „Ruhe in Frieden, lieber Freund Jürgen Habermas“. Eine für jeden anderen Philosophen unvorstellbare Würdigung. Habermas selbst verstand oft nicht ganz, wieso ihm in diesen Ländern, selbst bei abstrakten Themen wie der Philosophie Kants oder Hegels, so viele zuhören wollten. Wir alle wussten genau, warum.

Das führt mich zur Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen und ihrer möglichen Nachwirkungen. Ich fürchte, dass kommende Generationen Habermas' Verfechtung der Demokratie mit derselben Dringlichkeit und aus demselben Unbehagen werden aufnehmen müssen, wie es meine Generation einst getan hat. In einer von Gefahren für die Demokratie geprägten Gegenwart wird jede Demokratin und jeder Demokrat für ihre Ideale einstehen müssen – nicht aus naivem Optimismus, sondern, wie Habermas selbst, aus dem Wissen um die Schrecken der Alternativen. Sein Werk wird weiterhin zahlreiche Anregungen dazu liefern.

Erlauben Sie mir, kurz für Nicht-Fachleute darzulegen, was Habermas' philosophisches Verfechten der Demokratie auszeichnet. Dabei kommen dann auch viele weitere seiner Grundeinsichten in den Blick. Ich greife im Folgenden – aus Zeitgründen – nur zwei davon heraus, die ich für zentrale und bleibende philosophische Errungenschaften halte: seine Rationalitäts- und seine kritische Gesellschaftstheorie. Zuvor jedoch etwas Hintergrund.

Nach dem Zweiten Weltkrieg passte sich die Philosophie zunehmend wissenschaftlichen Maßstäben an und beschränkte sich immer mehr auf bloß technische und formale Fragen. Dabei wandten sich Moraltheorie und politische Philosophie von substanziellen Fragen wie sozialer

Ungerechtigkeit, Ungleichheit oder Diskriminierung ab und reinen Begriffsanalysen zu– etwa dessen, was wir mit Worten wie „Gerechtigkeit“ oder „Gleichheit“ meinen.

Infolgedessen überließ man das Feld der Demokratietheorie den Politikwissenschaftlern, die, unter ähnlichem Druck zum Positivismus, als reine Beobachter gegenüber demokratischen Institutionen sämtliche traditionell an Demokratie geknüpften Ideale völlig ausklammerten. Nach dem Vorbild der neu entstandenen Wirtschaftstheorien wurde der Markt auch für die Analyse politischer Institutionen zum dominanten Denkmodell. Die Demokratietheorie wurde so immer zynischer. Den Höhepunkt dieser Entwicklung bildet Schumpeters berühmte Definition der Demokratie als ‚Wettbewerb von Eliten um Wählerstimmen‘. Mit einem solchen Demokratieverständnis wird allerdings völlig unbegreiflich, wieso Menschen in Diktaturen ihr Leben riskieren sollten, nur um sich einer anderen Elite zu unterwerfen.

In diesem Kontext normativer Verkümmern hat Habermas’ Auffassung der deliberativen Demokratie das Fach nachhaltig verändert. Deliberative Demokratie ist maßgeblich unter Habermas’ Einfluss zum vorherrschenden Denkmodell in der Demokratietheorie geworden. Sein Ansatz bleibt allerdings darin originell, dass sich demokratische Legitimität ihm zufolge weder ausschließlich Institutionen und Verfahren noch gar einem homogenen Volk verdankt, sondern wesentlich einer alle einbeziehenden Öffentlichkeit, in der Bürger und Bürgerinnen als Gleiche unter Gleichen politische Entscheidungen bestreiten, diskutieren, und gegenseitig rechtfertigen können. Dieses Herangehen erweist sich auch aus methodologischer Sicht als wegweisend.

Statt nämlich demokratische Ideale einfach aus dem philosophischen Lehnstuhl heraus zu proklamieren, unternahm Habermas einen Neuansatz der emanzipatorischen und interdisziplinären Hauptanliegen der kritischen Theorie Frankfurter Prägung. Er integrierte demokratischen Ideale in eine ehrgeizige empirisch informierte Gesellschaftstheorie, die es bei der Erforschung der Leistungen und Fallstricke des modernen Rechts, der Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus usw. an Erklärungskraft mit allen anderen aufnehmen kann.

Diese methodologische Leistung beruht ihrerseits auf der inhaltlichen Innovation, die ich für den wichtigsten Beitrag von Habermas’ Werk halte. Gemeint ist seine Einsicht, dass die Kommunikation von einer Art Rationalität strukturiert ist, die sich nicht auf instrumentelle Rationalität reduzieren lässt –also auf die Logik effizienter und technischer Kontrolle der Mittel. Habermas zufolge erwerben Menschen durch ihren Sprachgebrauch eine einzigartige Rationalität,

die sie erst zurechnungsfähig macht und dadurch zu zwangsfreier Kooperation befähigt. Wenn diese Hypothese zutrifft, dann erlangt Habermas' „kommunikative Rationalität“ für die Sozialwissenschaften insgesamt zentrale Bedeutung. Denn mit instrumenteller Rationalität allein – etwa in Rationalen Entscheidungs- oder Spieltheorien – kann man demnach menschliche Interaktion, Kooperation und damit überhaupt soziale Ordnung nicht erklären. Ein weiterer Schritt macht die ganze Tragweite dieser Errungenschaft klar.

Die Autorität instrumenteller Rationalität ist unstrittig, weil sie auf empirisches Wissen zurückgeht. Abzuschätzen, ob ein gegebenes Mittel geeignet für das Erreichen eines gegebenen Zwecks ist, bedarf nur ausreichender Weltkenntnis. Letztere kann allerdings nur zeigen, welche Mittel geeignet für bestimmte Zwecke sind, nicht aber, welche Zwecke vernünftig sind. Empirisches Wissen kann uns sagen, wie die Dinge *sind*, aber nicht wie sie sein *sollen*. Moralische und politische Werte erscheinen dieser Sichtweise demnach als bloß subjektive Vorlieben, die keiner rationalen Beurteilung zugänglich sind. Konsequenz zu Ende gedacht, fehlt uns dann sogar gegenüber extrem grausamen Regimen wie dem Nationalsozialismus die rationale Grundlage für normative Kritik: verfolgten doch die Nazis ihre Vernichtungsziele mit technisch hocheffizienten und in diesem Sinne ‚rationalen‘ Mitteln. Ohne eine alternative Vernunftkonzeption bleibt die Kritik an der Irrationalität solcher Ziele am Ende bodenlos.

Habermas' Theorie der kommunikativen Vernunft bietet eine Alternative, die uns eben diesen Boden zurückgewinnt. Sie entfaltet Habermas' Grundeinsicht, dass die rationale Akzeptierbarkeit unserer Überzeugungen und instrumentellen Handlungen denselben Randbedingungen gegenseitiger Verständigung unterliegt wie die rationale Annehmbarkeit unserer Normen, Werte und Zwecke.

Wir können ja in der Tat nur unter Ausschluss von Täuschung, Zwang und Exklusion prüfen, ob unsere Überzeugungen sich gegen Einwände bewähren und demzufolge aus guten Gründen annehmbar sind. Vernünftige Meinungs- und Willensbildung ist den am Wissenschaftsbetrieb Teilnehmenden ganz genau wie den Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern nur unter solchen Bedingungen möglich. Die Rekonstruktion dieser Bedingungen lässt auch erkennen, weshalb sich angesichts vielfältiger historisch tradierter Moralvorstellungen und dem daraus folgenden Rechtfertigungsdruck nur egalitäre und demokratische Ideale als rational annehmbare Antworten auf moralische und politische Fragen erwiesen. Kommunikative Vernunft liefert so der Diskursethik, der Theorie der deliberativen Demokratie und auch der kritischen

Gesellschaftstheorie normative Maßstäbe für die Bewertung gesellschaftlicher Normen, Zwecke und Pathologien.

Doch nicht jede Art kritischer Gesellschaftstheorie ist mit diesem Ansatz vereinbar. Habermas' Ansatz beruht nämlich auf einer weiteren Innovation, die als "demokratische Wende" kritischer Theorie bezeichnet wird. Lassen sie mich das kurz erläutern.

Kritische Gesellschaftstheorie beansprucht, zur menschlichen Befreiung von irrationalen, Leid verursachenden gesellschaftlichen Verhältnissen beizutragen. Dabei setzt sie sich dem hartnäckigen Einwand aus, dass ihre Kritik und ihre Veränderungsvorschläge lediglich die politischen Vorlieben der Theoretiker zum Ausdruck bringen. Damit würde aber die Umsetzung kritischer Theorie illegitim die Freiheit demokratischer Gemeinschaften einschränken, ihre eigenen politischen Ziele und Vorstellungen vom guten Leben selbst zu bestimmen.

Genau hierauf bietet Habermas' Ansatz meines Erachtens eine überzeugende Antwort. Denn der "demokratischen Wende" zufolge ist seine Theorie gerade nicht darauf aus, bestimmte politische Ziele oder gar einen fertigen Bauplan der guten Gesellschaft dem Rest der Staatsbürgerinnen vorzugeben. Ihr geht es vielmehr darum, jene sozialen, politischen und institutionellen Bedingungen ausfindig zu machen, unter denen die Bürgerinnen und Bürger selbst politische Vorschläge mit guten Gründen beurteilen, annehmen oder zurückweisen können. Mittels dieser Rekonstruktion kann Habermas' Theorie zugleich den eigentümlichen Wert des demokratischen Verfassungsstaats als politisches Projekt (gegenüber allen anderen) sichtbar machen.

Manche empfanden Habermas' Verfechtung des demokratischen Verfassungsstaats als allzu sehr dem Status Quo verhaftet, zu reformistisch, mithin als unzureichend revolutionär. Wir können nur hoffen, dass sie Recht behalten.

Unter politisch günstigen Bedingungen mochte ein solches Urteil vielleicht noch plausibel scheinen. Die politische Kultur vieler Gesellschaften —auch in Deutschland— kam ja eine Zeit lang den Anforderungen des demokratischen Verfassungsstaats, wie Habermas sagen würde, zumindest halbwegs „entgegen“. Das gegenwärtige Wiedererwachen des Autoritarismus aber rückt Habermas' Eintreten für den demokratischen Verfassungsstaat in ein ganz anderes Licht. Wo autoritäre Herrschaft demokratische Willensbildung verhindert, kann deren Wiedergewinnung durchaus revolutionäre Eingriffe erfordern. Ich hoffe inständig, dass es nicht so weit kommt.

Nichts kann den Verlust von Jürgen Habermas aufwiegen. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass sein einzigartiges Lebenswerk auch zukünftigen Generationen —auf den Schultern dieses Riesen stehend— weit zu sehen erlauben wird, im Kampf um *die* bessere Welt, für die er unermüdlich eintrat.